

Antonio Bini

DIE DEUTSCHE BESETZUNG IN DEN ABRUZZEN ZWISCHEN ERINNERUNG UND VERSÖHNUNG

DIE FÄLLE PIZZOLI, FILETTO, ONNA UND MORREA

Achtzig Jahre nach der Befreiung der Region, nach Jahren des Todes, des Leids und der Zerstörung, die dazu führten, dass man von »Abruzzen anno Null« in Bezug auf Existenz und Zivilisation sprach (M. Masci, 1960), werden neue Aspekte aufgegriffen, mit einigen Gedenkfeiern, die den rein lokalen Charakter überwinden, der die Geschichte des abruzzesischen Widerstands allzu lange an den Rand drängte und sie fast aus dem nationalen Kontext ausschloss.

Ich beziehe mich auf das Engagement der Deutschen, die sich auf einem nicht einfachen Weg der Aufarbeitung dieser dramatischen Zeit für ein gemeinsames Überdenken der Tragödie des Nazifaschismus einsetzen.

Deutschland und Italien sind durch historische, kulturelle, politische und wirtschaftliche Bande verbunden. Deutschland ist seit langer Zeit die primäre Provinienz ausländischer Touristen in den Abruzzen. Kurzum, die Deutschen sind hier zu Hause.

Unter ihnen hat Herbert Grabe eine ganz besondere Geschichte. Er ist ein profunder Kenner unseres Landes, das er auch zu Fuß bereist hat und das er als seine zweite Heimat betrachtet. Er ist Organisator von Reisen fernab des Massentourismus und bevorzugt weniger befahrene Routen, die aber reich an ökologischen, landschaftlichen und historischen Schätzen sind. Er ist nach und nach in das Leben vieler Städte und Gemeinden eingetaucht und hat dabei nach und nach die Spuren jener tragischen Ereignisse entdeckt, die sich während der langen Besatzungszeit zwischen September 1943 und Juni 1944 in den Händen der deutschen Truppen abgespielt haben, und dabei oft die Zurückhaltung überwunden, mit der sich viele Abruzzen an diese Zeit erinnern oder über sie sprechen.

Die Vergangenheit der anderen war plötzlich auch meine Vergangenheit", gesteht Grabe und erinnert sich: »In der Schule habe ich von meinen Lehrern kein einziges antidemokratisches Wort gehört. Allerdings erfuhr ich auch nicht das Ausmaß der Schrecken und Verbrechen, die von den Deutschen in Deutschland und vor allem in den Nachbarländern begangen wurden«.

Der Künstler, der seinen Mitreisenden oft Episoden aus Erzählungen von Reisenden und Schriftstellern vorträgt, stieß auf die auch ins Deutsche übersetzte Geschichte »Winter in den Abruzzen« von Natalia Ginzburg, die zwischen 1940 und 1943 mit ihren drei Kindern und ihrem Mann Leone Ginzburg (auf dem Bild auf der Titelseite) nach Pizzoli verbannt war und am 5. Februar 1944 in Rom im deutschen Trakt des Gefängnisses Regina Coeli starb.

Diese Geschichte war der Ausgangspunkt, um sich das Leben der Ginzburgs in Pizzoli zu jener Zeit vorzustellen. Und zwar anhand einer Ausstellung von Gemälden, die zuerst in Regensburg (Deutschland) und dann in Pizzoli vom 25. bis 28. April in einigen mit Fresken geschmückten Räumen des Palazzo Crostarosa gezeigt wurde, der in derselben Straße und nur wenige Meter von dem Haus entfernt ist, in dem die Familie Ginzburg wohnte. Der Künstler erklärte, dass „Literatur Bilder im Kopf erzeugt. Bilder, die das spärliche Vorhandensein von Fotos der Protagonisten dieser Geschichte ergänzen«, abgesehen von denen von Natalia und Leone. Für die anderen Figuren der Geschichte hat er sich von seiner Fantasie leiten lassen.

Bei der Präsentation der Ausstellung macht er deutlich, dass »es sich nicht nur um eine

künstlerische Auseinandersetzung mit Literatur handelt, sondern auch um ein gewisses politisches Werk«. In Deutschland gibt es den Begriff der Erinnerungskultur. Dieser ist eng mit dem Erbe des deutschen Faschismus und der Judenvernichtung verbunden. Dieser Umgang mit unserer Geschichte ist eine ständige Mahnung, dass sich Gewaltherrschaft, Verachtung Andersdenkender und die daraus resultierenden Kriege nicht wiederholen dürfen und wir uns unserer Verantwortung nicht entziehen werden.

»Die Erinnerungskultur ist ein Geschenk der Bürger an ihre Demokratie«. Schließlich betonte er, wie sehr ihn Natalia Ginzburgs Bericht über die tiefe Menschlichkeit im Pizzoli jener Jahre, die der Schriftstellerin nicht zufällig als »die besten Jahre ihres Lebens« in Erinnerung geblieben sind, berührt hat.

Zur Ausstellung wurde ein Katalog in italienischer und deutscher Sprache veröffentlicht, der auch die Kurzgeschichte der Schriftstellerin enthält.

Diesem kurzen Bericht über das einzigartige Ereignis möchte ich die Erinnerungen hinzufügen, die ich 2006 von Vittorio Giorgi gesammelt habe, einem Freund der Ginzburgs, später Gewerkschafter, Parlamentarier und Bürgermeister von Pizzoli. Sein menschliches und politisches Zeugnis, auf das wir hier nicht eingehen können, zeigt auch die Bescheidenheit von Ginzburg, die sich zur Verfügung stellte, um ihren kranken Kindern Injektionen zu geben.

Von historischer Bedeutung ist jedoch der Weg, den der Bürgermeister der Gemeinde Pöcking, Rainer Schnitzer, vor zwei Jahren eingeschlagen hat, nachdem er von der Vergangenheit von Msgr. Matthias Defregger erfahren hatte, der in das Massaker von Filetto di Camarda verwickelt war, bei dem 17 Zivilisten ermordet wurden. Er beschloss, im Frühjahr 2022 einen Weg der Versöhnung mit der kleinen Gemeinde in den Abruzzen einzuschlagen und erklärte sich bereit, an der Gedenkfeier am 7. Juni teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit überbrachte Herr Schnitzer eine Grußbotschaft des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier und des Münchner Kardinals Erich Marx, der um Vergebung für das Massaker bat.

In der bayerischen Stadt war in den vergangenen Jahren eine Straße nach Defregger benannt worden, der nach Kriegsende den Weg zum Priesteramt eingeschlagen hatte und später Weihbischof der Diözese München und Freising wurde. Nach einem Bericht der Historikerin Marita Krauss, die die Vergangenheit des ehemaligen deutschen Offiziers bekannt gemacht hatte, leitete die Gemeinde das Verfahren zur Streichung des Straßennamens ein, der nun nach Filetto benannt ist. Es war Bürgermeister Rainer Schnitzer, der in Anwesenheit eines Vertreters der deutschen Botschaft persönlich die Nachricht überbrachte, indem er an der Gedenkfeier zum 80. Jahrestag des Massakers teilnahm, die von der kleinen Gemeinde, die sich durch den fleißigen Verein Felecta auszeichnete, freundschaftlich begrüßt wurde. Ein deutsches Musikensemble spielte die italienische Nationalhymne.

Schnitzer sagte: »Es gibt keinen Weg zum Frieden, der Frieden ist der Weg«. Die Messe wurde von Msgr. Antonio D'Angelo, dem Koadjutor-Erzbischof der Diözese L'Aquila, zelebriert. Im vergangenen Jahr war eine Delegation aus Filetto nach Deutschland eingeladen worden. Viele von ihnen sind nach Kriegsende ausgewandert, und dank ihres Beitrags konnte das Denkmal errichtet werden, das an das Massaker erinnert.

Am 11. Juni dieses dramatischen Jahres 1944 wurden im nahe gelegenen Onna weitere 17 Zivilisten ermordet. In dem Dorf, Epizentrum des Erdbebens von 1999, engagierte sich Deutschland in Erinnerung an das Massaker für den Wiederaufbau, indem es die Kirche restaurierte und der kleinen Gemeinde zwei soziale Einrichtungen, darunter die Casa Onna, schenkte. Die damalige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, die das

erdbebengeschädigte Dorf einige Wochen später besuchte, rechtfertigte ihre Anwesenheit als »ein kleines Zeichen zugunsten eines Dorfes, das Deutschland in der Vergangenheit einmal heimgesucht hatte. Das Symbol für ein neues Europa, das Europa des Friedens«.

Selbst in Morrea, einer kleinen Geisterstadt, wurde erst vor wenigen Jahren die Geschichte der heldenhaften Gemeinde, die damals 400 Einwohner zählte, dank des Zeugnisses eines deutschen Deserteurs, Ernesto Dimpflmeier, wieder lebendig, dessen Erinnerungen von seinen Söhnen veröffentlicht wurden. Unter dem vorbildlichen Patronat des Pfarrers Don Savino Orsini bot Morrea in jenen Monaten etwa sechstausend ehemaligen Häftlingen, die auf der Flucht interniert wurden, trotz der Armut und der Gefahren, denen die Bevölkerung ausgesetzt war, Hilfe an.

In diesem Jahr wird am Tag der Republik des Opfers des jungen Partisanen Giuseppe Testa gedacht, der von den Deutschen verhaftet und nach Alvito gebracht wurde, wo er getötet wurde. Er war noch keine zwanzig Jahre alt. Auf dem Dorfplatz wurde das von der Gemeinde San Vincenzo Valle Roveto und der ProLoco di Morrea geförderte Wandgemälde der Künstlerin Eleana Spaziani enthüllt, das das Gesicht des Jungen und die Reproduktion des kurzen Abschiedsbriefes zeigt, den er vor seiner Ermordung an seinen Lehrer Agostino Marucchi schrieb. Diejenigen, die in die durch die Abwanderung entvölkerte Stadt kommen, können Giuseppe's Geschichte, seine Werte und sein Opfer kennen lernen. Es erscheint positiv, diese Jahre als Teil der gemeinsamen Geschichte im heutigen Europa zu rekonstruieren und neu zu überdenken. Die Deutschen haben sich viel mehr als die Italiener mit ihrer Vergangenheit und dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt und empfinden dabei ein weit verbreitetes Schuldgefühl.

Wie Joachim Gauck, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, in seiner Rede in Sant'Anna di Stazzema am 24. März 2013 weise feststellte: »Versöhnung ist ein kostbares Gut, das nicht eingefordert werden kann. Und noch weniger kann sie erpresst werden. Versöhnung kann nur erbeten und gewährt werden. Und ich füge hinzu: Der Begriff ›Versöhnung‹ bedeutet niemals und unter keinen Umständen Vergessen. Niemand darf das Verbrechen vergessen, das hier begangen wurde – wie auch die Verbrechen, die an anderen Orten des Grauens in Ihrem Land begangen wurden«. Klare und weise Worte für einen Horizont des Respekts und der Befriedung, vor allem zwischen den Menschen.

*Fotos: von oben, Herbert Grabe vor seinem Porträt von Natalia Ginzburg, links das Foto-Denkmal zum Gedenken an das Filetto-Massaker, rechts das Morrea-Wandbild;
Titelseite: Gemälde von Leone Ginzburg*

Aus: Abruzzo nel mondo, Ausgabe Mai-Juni 2024